

Mitteilungen

FOLGE 171
APRIL 2005

DÖW-Neuerscheinung: JAHRBUCH 2005 SCHWERPUNKT FRAUEN IN WIDERSTAND UND VERFOLGUNG

Christine Schindler über die einzelnen Beiträge des jüngst erschienenen Jahrbuchs 2005 des DÖW

Dem im März 2005 erschienenen Jahrbuch steht der Festvortrag von **Peter Steinbach** anlässlich der Jahresversammlung des DÖW 2004 über *Annäherung an einen Augenblick. Der 20. Juli 1944 in der Forschung und im Bewusstsein der Deutschen nach 1945* voran, in dem sich der Leiter der Gedenkstätte Deutscher Widerstand mit dem tragisch gescheiterten Widerstandsversuch der Attentäter des Juli 1944 beschäftigt. Die daran Beteiligten, in den Nachkriegsjahrzehnten oft als Eidbrüchige und Landesverräter diskreditiert, standen späterhin in der Bundesrepublik Deutschland als Symbol für den deutschen Widerstand. Steinbach diskutiert ausführlich den Begriff des Widerstands und thematisiert dabei auch Schuld und Verstrickung in die Strukturen des Regimes sowie den Blick aus gegenwärtigen Zusammenhängen auf die damaligen Entscheidungen und Ereignisse.

Als theoretischer Auftakt des Schwerpunktthemas *Frauen in Widerstand und Verfolgung* versucht **Karin Stögner** im Beitrag *Über einige Gemeinsamkeiten von Antisemitismus und Antifeminismus* eine Analyse der Affinitäten und Differenzen dieser beiden Diskriminierungsformen, ohne die Unterdrückung der Frau(en) gleichzusetzen mit der Verfolgung von Jüdinnen und Juden. Zu unterscheiden sind die konkret von Diskriminierung betroffenen Menschen von den der Diskriminierung zugrunde liegenden konstruierten Stereotypen. Wie die Diskriminierung von Jüdinnen und Juden und von Frauenrechtlerinnen, Feministinnen, emanzipierten und intellektuellen Frauen gesellschaftlich zusammenspielt, wie die diesbezüglichen Projektionen jeweils geartet

sind und aus welchen unaufgearbeiteten psychischen, historischen und politisch-sozialen Reservoirs sie sich nähren, ist Gegenstand von Stögners Beitrag, wobei sie insbesondere auf die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts eingeht, in der Antisemitismus und Antifeminismus besonders deutlich zusammenwirkten.

Wohin die von Stögner diskutierte Konstruktion von „Fremdgruppen“, „Anderen“ zur Eigendefinition und Selbstvergewisserung der „Mehrheitsgesellschaft“ und die Biologisierung sozialer Unter-

schiede in der Konstruktion der „Rasse“ und auch des „Geschlechts“ führen kann, zeigt **Herwig Czech** in seinem Beitrag *Geburtenkrieg und Rassenkampf. Medizin, „Rassenhygiene“ und selektive Bevölkerungspolitik in Wien 1938 bis 1945* auf (siehe auch: Herwig Czech, *Erfassung, Selektion und „Ausmerze“*. Das Wiener Gesundheitsamt und die Umsetzung der nationalsozialistischen „Erbgesundheitspolitik“ 1938 bis 1945, Wien 2003). „Rasse“ und „Erbwert“ sieht Czech als Schlüsselkategorien bei der negativen Konstruktion der „Volksgemeinschaft“, die durch



**Albert Ross, Wien,
geboren am
12. August 1882**

Der aus rassistischen Gründen verfolgte Erdarbeiter Albert Ross wurde am 2. November 1943 festgenommen, weil er „wiederholt ohne Genehmigung die Reichsbahn benutzt und den Judenstern nicht getragen“ hatte. Am 15. Jänner 1944 wurde er nach Auschwitz deportiert. Ab 22. Jänner 1945 war Albert Ross im KZ Buchenwald in Haft, wo er in der Folge umkam.

Nicht mehr anonym

Rund **3.900 Fotos** aus der Erkennungsdienstlichen Kartei der Gestapo Wien und Kurzbiographien der Opfer im Internet

www.doew.at

Die Kartei, die aus Beständen des Wiener Stadt- und Landesarchivs stammt, wurde 2001 im DÖW gescannt und in einer Datenbank erfasst.

Fehlende Fotos konnten teilweise aus den Beständen des DÖW ergänzt werden.

die Definition und Abspaltung derer, die nicht dazugehören durften, Konturen erhielt. Die wenigen von Frauen bis zum Nationalsozialismus erreichten Freiräume u. a. in Bezug auf Sexualität, Schwangerschaft und Geburt wurden beseitigt, von den Frauen die „naturegegebene“ familiäre Mütterlichkeit eingefordert, aber auch eine „soziale Mütterlichkeit“ für die „Volksgemeinschaft“, deren höchster Ausdruck das Opfer des Kindes im Krieg sein sollte. Die Fokussierung der Gesundheitspolitik auf eine selektive, eugenisch und rassistisch orientierte Bevölkerungspolitik hatte für Frauen und Männer unterschiedliche Konsequenzen, in erster Linie ging es um die Kontrolle über die Reproduktionsfähigkeit von Frauen. Czech zeigt anhand einiger ausgewählter Problemfelder — Schwangeren- und Kleinkinderfürsorge, Sterilitätsbehandlung, künstliche Befruchtung, Eheverbote, Zwangssterilisationen, Abtreibungen oder die mörderische Bevölkerungspolitik gegenüber ZwangsarbeiterInnen u. a. —, wie die nationalsozialistische Gesundheitspolitik den rassenhygienisch/eugenischen Paradigmenwechsel konkret umsetzte.

Sexualisierte Gewalt war und ist integraler Bestandteil von Verfolgung, Folter und Krieg. Frauen wie Männer waren und sind davon betroffen. Der Begriff „sexualisierte Gewalt“ bezieht sich nicht nur auf physische, direkte, von einer konkreten Person ausgeübte Gewaltakte (Vergewaltigung, Sexzwangsarbeit, Zwangssterilisation, Zwangsabtreibung). Er schließt die diesen Gewalttaten oft vorgelagerten Grenzverletzungen wie demütigende Blicke, verbale Belästigungen oder erzwungenes Nacktsein ebenso mit ein wie auch strukturelle, (dem KZ) systemimmanente Bedrohungen (wie unzureichende Hygienemöglichkeiten, fehlende Intimsphäre). **Brigitte Halbmayer** beschäftigt sich im Artikel *Sexzwangsarbeit in NS-Konzentrationslagern* mit einem Aspekt sexualisierter Gewalt, die sie weit umfassender in dem 2004 erschienenen Buch *Sexualisierte Gewalt. Weibliche Erfahrungen in NS-Konzentrationslagern* (Wien 2004) gemeinsam mit Katrin Auer und Helga Amesberger analysiert (siehe dazu die Rezension von Sylvia Köchl weiter hinten). Im Zentrum des Jahrbuchartikels stehen Bordelle in Konzentrationslagern, das Arbeitskommando der Sexzwangsarbeit und die anhaltende Stigmatisierung der Sexzwangsarbeiterinnen nach 1945.

Neben Auschwitz-Birkenau war das KZ Ravensbrück, 80 km nördlich von Berlin,

NEUE DÖW-DAUERAUSSTELLUNG ZUR NS-HERRSCHAFT IN ÖSTERREICH

Das DÖW erhält eine neue dauerhafte Ausstellung. Dazu werden die Ausstellungsräumlichkeiten des DÖW erweitert und umfassend neu gestaltet. Die Umbaukosten von rund 425.000 Euro werden durch die Stadt Wien im Rahmen des Jubiläumsjahres 2005 finanziert.

Vorgeschichte, Widerstand, Verfolgung aus rassistischen, nationalen und religiösen Gründen, Exil, NS-Apologik und Umgang mit der nationalsozialistischen Vergangenheit werden zentrale Themen der neuen Dauerausstellung sein.

Ausgangspunkt für die Neugestaltung waren einerseits neue Räumlichkeiten, die sich aufgrund eines Raumtausches ergeben, andererseits entspricht die bis jetzt gezeigte Ausstellung, die 1978 eröffnet wurde, weder ausstellungsdidaktischen Grundsätzen noch spiegelt sie den aktuellen Stand der zeitgeschichtlichen Forschung wider.

Den tausenden Schülerinnen und Schülern und Interessierten aus aller Welt, die jährlich die Ausstellung besuchen, wird ab Ende Oktober neben einer traditionellen Ausstellung sowie einer beachtlichen Auswahl von Originalobjekten die Möglichkeit zu vertiefenden Recherchen an Computerterminals geboten. Damit sollen die Besucherinnen und Besucher trotz des begrenzten Raumangebots möglichst vielfältigen Zugang zu Informationen haben. Ein Katalog mit Beiträgen zu den Themen der Ausstellung wird das Angebot ergänzen.

Die inhaltliche Neukonzeption wird unter der Leitung von Brigitte Bailer-Galanda, Elisabeth Klamper und Wolfgang Neugebauer durch Experten und Expertinnen aus dem DÖW und anderen wissenschaftlichen Instituten umgesetzt. Architekt ist Anton Falkeis, für die Gestaltung der computergestützten Abfrage zeichnet die Agentur Heininger verantwortlich.

Weitere Informationen zum Konzept der neuen Ausstellung im Internet:
www.doew.at/service/ausstellung/doew_ausst_2.html

GEDENKVERANSTALTUNG ANLÄSSLICH DES 3. JAHRESTAGES DER BEERDIGUNG DER OPFER DER ANSTALT AM SPIEGELGRUND

10.00 Uhr	<i>Zeitzeugengespräch</i> mit Friedrich Zawrel	Ort:	Jugendstiltheater, Baumgartner Höhe 1, 1140 Wien
12.30 Uhr	<i>Grußworte</i> von Gesundheitsstadträtin Dr. Renate Brauner	Erreichbarkeit:	Autobuslinien 47A und 48A
13.00 Uhr	<i>Führung</i> über das Gelände des Otto Wagner Spitals und die Ausstellung <i>Der Krieg gegen die „Minderwertigen“</i>	Zeit:	Donnerstag, 28. April 2005, ab 10.00 Uhr
14.30 Uhr	<i>Vortrag</i> von Mag. Peter Schwarz (DÖW) zum Thema <i>NS-Euthanasie in Wien</i>	Anmeldung:	Wolfgang Lamsa, Tel.: 0699/10523620

das größte Frauenkonzentrationslager im „Dritten Reich“. 1938 errichtet wurden im Mai 1939 die ersten Frauen in Ravensbrück inhaftiert. Zum Lager gehörte auch das Jugendlager Uckermark, in dem weib-

liche Minderjährige gefangen gehalten und in den letzten Kriegsmonaten systematisch KZ-Häftlinge ermordet wurden. **Helga Amesberger** gibt in ihrem Artikel *Österreicherinnen im Frauenkonzentra-*

tionslager Ravensbrück einen Abriss über die Geschichte des Lagers, dessen Torturen und systematische Ermordungen 20.000 bis 30.000 Frauen (von etwa 132.000 inhaftierten) nicht überlebten, und geht insbesondere auf die dort inhaftierten Österreicherinnen ein. Der Artikel basiert im Wesentlichen auf der Arbeit von Amesberger und Halbmayr (Helga Amesberger / Brigitte Halbmayr, Vom Leben und Überleben — Wege nach Ravensbrück. Das Frauenkonzentrationslager in der Erinnerung, 2 Bde., Wien 2001), in der mehr als 40 lebensgeschichtliche Interviews mit österreichischen Überlebenden des KZ Ravensbrück analysiert wurden.

Die Widerstandskämpferin Toni Bruha, ebenfalls in Ravensbrück inhaftiert gewesen, hat im DÖW eine Spezialsammlung zum Frauen-KZ Ravensbrück und Uckermark angelegt. Gerade wegen der Vernichtung vieler Akten in den letzten Kriegsmonaten und des Umstandes, dass Österreicherinnen als „Reichsdeutsche“ in den KZ-Dateien geführt wurden, was eine systematische Forschung über die österreichischen Häftlinge in Ravensbrück erschwert, wäre eine genauere Erforschung der Geschichte der Österreicherinnen in Ravensbrück und auch der Geschichte der Lagergemeinschaft nach 1945 wünschenswert, für die die Bestände des DÖW-Ravensbrück-Archivs ebenso wie die in der Gedenkstätte Ravensbrück vorhandenen Daten genutzt werden könnten.

Irma Trksak, Widerstandskämpferin innerhalb der „Tschechischen Sektion der KPÖ“, der SozialdemokratInnen, KommunistInnen und auch Nicht-TschechInnen und Nicht-SlowakInnen angehörten, wurde 1942 ins KZ Ravensbrück deportiert, überlebte das KZ und erzählte der Autorin **Hemma Mayrhofer** 1997 über ihren Lebensweg, den Widerstand gegen das NS-Regime, die Inhaftierung in Ravensbrück und über die Zeit danach. Mayrhofer stellt die Aufzeichnungen dieses lebensgeschichtlichen Interviews unter dem Titel „*Bis zum letzten Atemzug werde ich versuchen dagegen anzukämpfen*“. *Irma Trksak — ein Lebensweg des Widerstehens* in den Zusammenhang der Widerstandsmöglichkeiten und der Radikalbedingungen im KZ, unter denen bereits das pure Überleben einen Akt der Gegenwehr darstellte.

Bis heute ist Irma Trksak rühriges Mitglied der Lagergemeinschaft Ravensbrück und unermüdete Zeitzeugin wider das Vergessen.

Die oben erwähnten Interviews von Amesberger, Auer, Halbmayr, Mayrhofer wurden alle mit der lebensgeschichtlichen Methode Gabriele Rosenthals geführt, die **Daniela Gahleitner** und **Maria Pohn-Weidinger** in ihrem Beitrag *Biografie-forschung: Erzählte Lebensgeschichten als Zugang zu Vergangenen. Theoretische Annahmen und methodisches Vorgehen* den LeserInnen erläutern. Der Artikel bietet einen Überblick über das Verfahren der biografischen Fallrekonstruktion, diskutiert das Konzept der Biografie, stellt die Vorgehensweise narrativer Interviewführung vor und skizziert die einzelnen Schritte der Analyse an den Beispielen zweier Interviews mit einer Holocaust-Überlebenden und deren Tochter.

Außerhalb des Schwerpunktthemas erzählt **Erwin Chvojka**, Verwalter und Herausgeber des Nachlasses des Dichters Theodor Kramer, eine persönliche Episode aus seinem Leben der Nachkriegszeit. In lyrischer Form, der *Ballade von den 28 toten Bulgaren im Wiener Prater*, verarbeitet Chvojka, dem unter dem NS-Regime ein Studienverbot auferlegt war, die Auffindung von 28 ermordeten Zwangsarbeitern, vermutlich Bulgaren, die noch in den letzten Kriegstagen ermordet wurden.

Im Beitrag *Der Mathematiker Paul Funk wird mit der „Vergangenheitsbewältigung“ der Österreichischen Akademie der Wissenschaften konfrontiert* beschreibt **Gerhard Oberkofler** detailgenau die Auseinandersetzung um die mehrfachen Versuche und Anläufe in den sechziger Jahren, Heinrich Sequenz als wirkliches

Mitglied der Akademie zu wählen. Sequenz, 1942 bis 1945 Rektor der Technischen Hochschule (TH), wurde 1945 die Lehrbefugnis aberkannt, 1952 jedoch erneut erteilt, 1954 war er wieder Ordinarius und Vorstand des Instituts für Elektrische Anlagen der TH Wien. Paul Funk hatte Theresienstadt überlebt und erhielt nach seiner Rückkehr nach Österreich 1945 eine Lehrkanzel für Mathematik an der TH in Wien, 1950 wurde er ordentliches Mitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Oberkofler veröffentlicht in seinem Artikel die Eingaben von Paul Funk, in denen dieser neben wissenschaftlichen und menschlichen Bedenken Sequenz' aktive nationalsozialistische Betätigung gegen eine Akademiemitgliedschaft vorbrachte. Der Autor dokumentiert die wiederholten Eingaben Funks und die Reaktionen der Akademie vor dem Hintergrund der generellen Haltung der Akademie zur nationalsozialistischen Vergangenheit und zu den ehemaligen Nationalsozialisten nach 1945.

Michael Hubenstorf, Vorstand des Instituts für Geschichte der Medizin der Universität Wien, skizziert im Beitrag *Medizinhistorische Forschungsfragen zu Julius Wagner-Jauregg (1857–1940)* den gegenwärtigen Kenntnisstand und offene Forschungsfragen zur Person und Tätigkeit des Psychiaters anhand seines wissenschaftlichen Werkes, seiner Forschungsschwerpunkte sowie seiner administrativen und personalpolitischen Aufgaben an der Psychiatrischen Klinik und innerhalb der Universitäts- und Wissenschaftspolitik.



Schwerpunkt:

Frauen in Widerstand
und Verfolgung

Redaktion:

Christine Schindler

Wien 2005, 255 Seiten
EUR 9,90

Mit Beitr. v.

Peter Steinbach, Karin Stögner,
Herwig Czech, Brigitte Halbmayr,
Helga Amesberger, Hemma
Mayrhofer, Daniela Gahleitner /
Maria Pohn-Weidinger, Erwin
Chvojka, Gerhard Oberkofler,
Michael Hubenstorf

WIR GRATULIEREN

Toni **Bruha**, Widerstandskämpferin und langjährige ehrenamtliche Mitarbeiterin des DÖW, feierte ihren 90. Geburtstag.

Dr. Christian **Kloyber**, Ko-Bearbeiter der DÖW-Dokumentation *Österreicher im Exil. Mexiko 1938–1947*, wurde für das Jahr 2005 mit dem außerordentlichen Lehrstuhl *Mexiko — Asylland* der Universidad Nacional Autónoma de México beauftragt.

WIR BETRAUERN

Otto **Binder**, Generaldirektor i. R. der Wiener Städtischen Allgemeinen Versicherungs AG und Mitglied des DÖW-Kuratoriums, starb am 15. Februar 2005 im 96. Lebensjahr. Der sozialdemokratische Widerstandskämpfer Otto Binder wurde nach dem „Anschluss“ 1938 festgenommen und befand sich rund ein Jahr in den KZ Dachau und Buchenwald in Haft. 1939 konnte er nach Schweden flüchten.

Die ehemalige ehrenamtliche Mitarbeiterin des DÖW Tessa **Rotter** verstarb im Februar 2005.

Erinnerung an jüdische Gemeinde in Liesing

Gerald Netzl hat schon mehrere wichtige zeitgeschichtliche Publikationen zur Lokalgeschichte des 23. Bezirks veröffentlicht. Nun ist von ihm die Broschüre *Der 9. November 1938 in Liesing. Eine lokalhistorische Rekonstruktion* (Bezirksvorstellung Liesing 2005, 20 Seiten) erschienen, die Beiträge über „Volkszorn“ und „Reichskristallnacht“ im nationalsozialistischen Österreich, über die Synagoge und die jüdische Gemeinde in Liesing ebenso wie den Abdruck eines Interviews mit Franz Majcen über diese Zeit in Liesing beinhaltet. Die Veröffentlichung von Dokumenten, etwa die Erinnerungen des seit 1914 als Hauswart in der Synagoge beschäftigten Martin Buchhart, aufgenommen am 15. Jänner 1946 von der Staatspolizei Bezirks-Gruppe XIII, ergänzen wirkungsvoll die Darstellung des Verfassers. Gedichte von Erich Fried, Walter

Lindenbaum und Paul Celan vermitteln die brutalen Folgen des nazistischen Rassenwahns — die Ermordung von jüdischen Frauen, Männern und Kindern. Hilfe erfuhr Gerhard Netzl selbstverständlich auch vom DÖW, das ihm eine Liste der jüdischen Opfer des Nationalsozialismus, deren letzter Wohnsitz im heutigen 23. Bezirk lag, übermittelte.

DVD zeit:zeugen

SchülerInnen interviewten 25 ZeitzeugInnen des NS-Regimes über ihre Jugendzeit in der Schule, Ausgrenzung und Verfolgung, aber auch über Solidarität und Widerstand. Die Interviews — wahlweise als Video- oder Textfassung anwählbar — werden durch ein umfangreiches Glossar und eine Zeitleiste ergänzt, wobei ein themenzentrierter Aufbau ermöglicht, sich mit bestimmten Aspekten nationalsozialistischer Verfolgung gezielt auseinanderzusetzen.

Die DVD wird vom Linzer Veritas Verlag vertrieben und ist im Buchhandel sowie als Schulbuch erhältlich.

Widerstandskämpfer besuchen Bundespräsident

Anfang Februar 2005 wurde eine Delegation der Arbeitsgemeinschaft der KZ-Verbände und Widerstandskämpfer Österreichs von Bundespräsident Heinz Fischer in der Hofburg empfangen. Die VertreterInnen der drei Opferverbände — Bund Sozialdemokratischer Freiheitskämpfer

und Opfer des Faschismus, ÖVP-Kameradschaft der politisch Verfolgten und Bekennere für Österreich, Verband der österreichischen AntifaschistInnen, WiderstandskämpferInnen und Opfer des Faschismus (KZ-Verband) — informierten den Bundespräsidenten über die nach dem Opferfürsorgegesetz betreuten ÖsterreicherInnen. Weitere Themen des Gesprächs waren u. a. die Bedeutung des Widerstandes gegen die NS-Herrschaft, der vom DÖW in seiner Forschungsarbeit aufgearbeitet werde, sowie die Opfer der NS-Militärjustiz, die bislang noch nicht durch einen gesetzlichen Akt rehabilitiert wurden.

Irene Harand: „Sein Kampf“

Im Ephelant Verlag ist eine Neuauflage des 1935 erschienenen Buches *„Sein Kampf“ — Antwort an Hitler* von Irene Harand erschienen.

Irene Harand (1900–1975) gründete 1933 die *Weltbewegung gegen Rassenhass und Menschennot*, war Herausgeberin der antinazistischen Wochenzeitschrift *Gerechtigkeit* und veröffentlichte 1935 im Eigenverlag ihr Buch *„Sein Kampf“ — Antwort an Hitler*. Zur Zeit des „Anschlusses“ im März 1938 befand sie sich in Frankreich. Irene Harand emigrierte in die USA.

Die nun wieder aufgelegte Publikation enthält zusätzliche Beiträge von Christoph Schönborn (*Christ und Antisemit sein ist unvereinbar*) und Peter Marboe (*Eine Gerechtigkeit*). John Haag (USA), langjähriger Harand-Experte, stellte seine Biographie Harands zur Verfügung (*Europe's Noblest Woman*).

DÖW-VORSTAND 2005

Die Neuwahl des DÖW-Vorstands erfolgte im Rahmen der DÖW-Kuratoriumssitzung am 15. März 2005.

Ehrenpräsident: Landtagspräs. i. R. Hubert Pfoch. **Präsident:** BM a. D. Rudolf Edlinger. **Vizepräsidenten:** KR Dr. Gerhard Kastelic, Prof. Hugo Pepper, Staatssekretär a. D. Dr. Ludwig Steiner, Abg. a. D. Prof. Alfred Ströer, Oskar Wiesflecker. **Kassier:** Prof. Dr. Jonny Moser. **Kassier-Stv.:** Othmar Burian. **Weitere Mitglieder:** Sr. Dr. Edith Beinhauer, Obersenatsrat Univ.-Prof. Dr. Hubert Christian Ehalt, Prof. Rudolf Gelbard, Sekt. Chef i. R. Dr. Wilhelm Grimburg, Präs. d. VwGH Univ.-Prof. Dr. Clemens Jabloner, RA Dr. Heinrich Keller, Präs. d. IKG Dr. Ariel Muzicant, Abg. a. D. Ing. Ernst Nedwed, Hon.-Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer, Univ.-Doz. Dr. Bertrand Perz, Prof. Rudolf Sarközi, Dr. Richard Schmitz, OSR Dr. Kurt Scholz, Abg. z. NR Mag. Terezija Stoisits, Univ.-Prof. Dr. Erika Weinzierl, MR Mag. Manfred Wirtitsch, Dr. Helmut Wohnout. **Wissenschaftliche Leitung:** Univ.-Doz. Mag. Dr. Brigitte Bailer-Galanda. **Kontrolle:** OSR Dr. Josefa Breuer, Friederike Krenn, Mag. Peter Soswinski.

Herbert Exenberger

2. April 1945 — Evakuierung des KZ-Nebenlagers Saurer-Werke

(Leicht geänderte Fassung eines Beitrags, der in den *Simmeringer Museumsblättern* veröffentlicht wird. Auf der Website des DÖW wurde der Artikel mit Fotos ergänzt: www.doew.at/thema/saurer-werke/exenberger.html)

Im Sommer 1944 herrschte trotz Verschleppung und anschließender Zwangsarbeit von ausländischen Arbeitskräften und schonungslosem Einsatz von Kriegsgefangenen für die auf Hochtouren laufende Nazi-Kriegsindustrie ein permanenter Mangel an Arbeitskräften. In diesem Zeitraum wurden Häftlinge des KZ Mauthausen nach Wien überstellt, um hier Nebenlager aufzubauen. In der offiziellen Geschichtsschreibung der Österreichischen Saurer-Werke zum 50-jährigen Firmenjubiläum finden wir kein Wort über die Sklavenarbeit von Zwangsarbeitern, „Ostarbeitern“, KZ-Häftlingen und ungarischen Juden in diesem Betrieb. Im Gegenteil — völlig nebulos heißt es dazu: „Eine Reihe von neuen Produktionsaufgaben (so die Großerzeugung von Kurbelwellen und die Entwicklung eines luftgekühlten Zweitakt-Dieselmotors) machten es notwendig, neue Werksgebäude zu errichten. Ausländische Arbeiter wurden aufgenommen, die in einem Barackenlager vor den Toren des Werkes untergebracht wurden. Der Belegschaftsstand an in- und ausländischen Arbeitern wuchs damals auf mehr als 5.000 Menschen an.“¹

Der Wiener politische Häftling Franz Kalteis — am 20. Jänner 1943 mit dem Vermerk „Zur Vernichtung durch Arbeit“² in das Konzentrationslager Mauthausen eingewiesen — setzte mit Pepi Kohl, Hans Maršalek und Arthur London auf Initiative des Mitglieds des Zentralkomitees der KPÖ Leo Gabler (Letzterer wurde vom KZ Mauthausen nach Wien überstellt und am 7. Juni 1944 im Landesgericht enthauptet) die ersten Schritte zur Gründung einer illegalen Häftlingsorganisation im KZ Mauthausen.³ Die illegale Häftlingsorganisation konnte es so einrichten, dass Franz Kalteis in der Funktion eines Lagerältesten nach Simmering, in das neu zur errichtende Nebenlager Saurer-Werke, auch Wien-West genannt, überstellt wurde. Über den Aufbau des KZ-Nebenlagers Saurer-Werke schrieb Kalteis: „Ich fuhr also im Sommer 1944, glaublich im Juli, mit einem Transport von 100 Häftlingen, hauptsächlich Polen, Russen, Franzosen und Italiener unter dem Kommando eines reichsdeutschen Oberscharführers und in Begleitung von ca. 25 bis 30 SS-Leuten nach Wien. Auf dem Gelände der Simme-

ringer Haide, Wien 11., 2. Haidequerstraße, befand sich ein Barackenlager, das bis zu unserer Ankunft als Lager für Zivil-Internierte und Kriegsgefangene gedient hatte und nun von unserem Kommando sozusagen als Miniatur-Konzentrationslager für einen später geplanten Stand von ungefähr 1.500 Häftlingen ausgebaut werden sollte.“⁴

Der offizielle Gründungstag des Nebenlagers Saurer-Werke war der 20. August 1944.⁵ Als Lagerkommandant fungierte SS-Hauptsturmführer Johann Gärtner, als Schutzhaftlagerführer SS-Oberscharführer Karl Kleine und als Führer vom Dienst SS-Oberscharführer Gerhard Wittkowski. Die Bewachung der Häftlinge oblag den Mauthausener Angehörigen der Waffen-SS und bestand aus 4 SS-Offizieren, 46 SS-Unteroffizieren sowie 85 SS-Mannschaftsgraden. Im Nebenlager Saurer-Werke verzeichnete die SS vom 31. August 1944 bis zum 1. April 1945 folgenden Häftlingsstand:⁶

31. August 1944:	150
30. September 1944:	1.000
31. Oktober 1944:	1.157
30. November 1944:	1.391
31. Dezember 1944:	1.106
31. Jänner 1945:	1.218
28. Februar 1945:	1.480
15. März 1945:	1.480
31. März 1945:	1.470
1. April 1945:	1.466

Die für die Zwangsarbeit bestimmte Werkshalle, die C-Halle im Werk 2, erfuhr auch eine Veränderung. Die KZ-Häftlinge mussten die Fenster vergittern, Mauern aufstellen und wurden dann ausschließlich bei der Produktion von Panzerschleppern eingesetzt. Die geschundenen Männer erlebten aber auch Solidarität. Hier waren es vor allem österreichische Arbeiter und in diesem Betrieb beschäftigte Ausländer sowie die Sanitätsstation der Saurer-Werke, die die „Lebensbedingungen der KZ-Häftlinge halbwegs erträglich“⁷ machten. So berichtete etwa der im Saurer-Werk beschäftigte Fritz Konir am 1. Mai 1947: „Jede Nacht gab es die gleichen Szenen. Die österreichischen Arbeiter und Meister duldeten das Schlagen nicht. Sie warfen halbe Zigaretten als ‚Tschick‘ weg, sie

vergaßen ihr Jausenbrot auf irgendeiner Werkbank. Einige Tage später hing im ganzen Betrieb ein Anschlag: Wenn die Sympathiekundgebungen der deutschen Gefolgschaft mit den Häftlingen nicht aufhören, wird mit Verhaftungen vorgegangen.“⁸

Die illegale Häftlingsorganisation im Lager Saurer-Werke wurde vom Funktionär des deutschen Kommunistischen Jugendverbandes Walter Ehlen (er wurde 1945 im KZ Gusen von kriminellen Häftlingen ermordet) aufgebaut und geführt. Ihr gehörten Vertreter der politischen Häftlinge aller im Lager vertretenen Nationen und Richtungen an, z. B. Friedrich Hirth, zwei französische Häftlinge, der Russe Ing. Krawtschenko, der Tscheche Horn, der Belgier Robert Feld, ein ungarischer Jude, der Slowene Stanislaus Vrschowec, ein Slowake, der Oberst der Roten Armee Pawl Jerofejem und der Oberstleutnant Kusnetzow. Insgesamt konnten von der Häftlingsorganisation etwa 120 Häftlinge erfasst werden. Franz Kalteis gehörte als Lagerältester nicht direkt dem illegalen Lagerkomitee an, hatte aber doch großen Einfluss auf diese Organisation. Ende März 1945 rang er mit dem Lagerkommandanten SS-Hauptsturmführer Johann Gärtner um das Leben von 190 kranken Häftlingen, die gemäß einer zentralen Weisung des Mauthausener Lagerkommandanten vor der Evakuierung der Außenlager ermordet werden sollten. Über diese Stunden informiert uns Franz Kalteis: „Am letzten Märztag wurde ich spätabends zum Lagerkommandanten Gärtner gerufen, bei dem es zu einer dramatischen Aussprache kam. Gärtner war vollkommen außer Fassung und fragte mich sofort, wieviel Leute marschunfähig, also krank wären. Da ich unschwer den Zusammenhang erraten konnte, übertrieb ich die Zahl und erklärte ihm, dass ungefähr 180 Häftlinge nicht imstande wären, einen längeren Fußmarsch durchzustehen ... Damals setzte ich Gärtner ruhig und leidenschaftslos auseinander, dass der Krieg verloren sei, wobei mich der leise grollende Kanonendonner unterstützte. Ich sagte Gärtner, dass gerade er als Wiener hier mitten in der Stadt nicht fast 200 Menschen umbringen könne, ohne dass tausende Zeugen ihn später dafür

Ausstellung

„ENDE UND ANFANG“
DAS JAHR 1945 IN
SIMMERING

Kurator:

Prof. Herbert Exenberger

Eröffnung:

Sonntag, 24. April 2005, 10.30 Uhr

Ort:

Bezirksmuseum Simmering,
Enkplatz 2,
1110 Wien

Öffnungszeiten:

24. April bis 19. Juni,
23. September bis 28. Oktober 2005Freitag 14.00 bis 17.00 Uhr,
jeden 1. und 3. Sonntag im Monat
10.00 bis 12.30 Uhr

verantwortlich machen würden. Kurz und gut, es gelang mir, den Lagerkommandanten soweit zu bringen, dass er sich bereit erklärte, die fußkranken und sonst maroden Häftlinge ohne Bewachungsmannschaft im Lager zurückzulassen.“⁹

Am 1. April 1945 erfolgten die Vorbereitungen zur Evakuierung des Lagers und einen Tag später mussten 1.276 Häftlinge in drei Kolonnen (geführt von den SS-Oberscharführern Karl Kleine, Josef Plehar und Gerhard Wittkowski) den Fußmarsch von Simmering über Purkersdorf, St. Pölten, Mank, Scheibbs, Gresten, Randegg und Seitenstetten nach Steyr antreten. 190 marschunfähige Häftlinge wurden im Lager Saurer-Werke zurückgelassen, unter ihnen Häftlinge aus Deutschland, Frankreich, Griechenland, Italien, dem ehemaligen Jugoslawien, den Niederlanden, Polen, der ehemaligen Sowjetunion, Tschechien und Ungarn. 33 von ihnen waren jüdische Häftlinge.¹⁰

Vor dem Abmarsch aus dem Lager Saurer-Werke wurde den SS-Männern eingeschärft, dass jeder Häftling, der einen Fluchtversuch unternähme oder auf dem Marsch aus Schwäche zurückbliebe, zu erschießen sei und die Leichen verscharrt werden müssten. Der Student Stanislaw Dziadus, ein polnischer KZ-Häftling (Häftlingsnummer 104302), geboren am 10. Februar 1916, erinnert sich: „Wien lag weiter hinter uns. Von der Front war

nichts mehr zu hören. Es gab nur mehr die scharfen Stimmen der Aufseher und die Schüsse, die sie auf die Schwachen abfeuerten. Wenn jemand nicht mehr weiter konnte oder zu langsam ging und dadurch die ganze Kolonne aufhielt, wurde er mit einem Kopfschuss getötet. Die Menschen wurden vor der ganzen Gruppe erschossen und dann in den Straßengraben geworfen. Besonders ein großer, schwarzer serbischer Volksdeutscher, an dessen Namen ich mich nicht mehr erinnern kann, erschoss mit besonderem Vergnügen die schwachen, nicht mehr gehfähigen Häftlinge. Sehr schlecht war es um diejenigen bestellt, deren Schuhe rissen und die dann zu hinken anfangen. Ein Schuss des SS-Mannes beendete den langen Marsch eines solchen Häftlings ins Lager. Schlecht erging es einem auch, wenn man Durchfall bekam, weil man vor lauter Hunger vorher Karotten oder Zuckerrüben gegessen hatte. In einem solchen Fall war der Tod unausweichlich. Schlecht ging es auch denjenigen, deren Schuhe auf dem steinigen Weg kaputt wurden. Der Häftling musste dann barfuß gehen und wurde sofort in den Graben gestoßen und mit Genickschuss erschossen. Es gab sehr viele Fälle, wo die Schuhe oder die Stiefel den steinigen Weg nicht überstanden.“¹¹

Der deutsche Häftling Otto Hollberg, geboren am 26. Mai 1913 in Berlin, der als KZ-Häftling die Nummer 33189 hatte und Lagerkoch im Nebenlager Saurer-Werke war, erinnert sich an einen Fluchtversuch von zwei KZ-Häftlingen: „Zwei Häftlinge ergriffen die Flucht, wurden aber wieder gestellt und 300 Meter beiseite geführt und erhielten vor unseren Augen einen Genickschuss und wurden einfach vergraben ohne Feststellung der Nummer.“¹²

Ehemalige KZ-Häftlinge, wie etwa die Deutschen Christian Hirsch, Häftlingsnummer 98241, der am 24. September 1944 vom KZ Mauthausen in das Nebenlager Saurer-Werke überstellt worden war, oder Max Trapper, Häftlingsnummer 124409, aber auch Angehörige der Wachmannschaften, wie der SS-Oberscharführer Engelbert Martha aus Wien, bezeugten Ermordungen von KZ-Häftlingen der 1. Marschkolonne. Sie berichteten von der Erschießung von zwei marschunfähigen Häftlingen am Nachmittag des ersten Marschtages, von der Tötung eines am Boden liegenden KZ-Häftlings am 4. April 1945 in Purkersdorf, von den Erschießungen des deutschen jüdischen Häftlings Artur Emmel (er hatte die Häftlingsnummer 123762 und wurde am 8. September 1898 in Reinhausen geboren¹³) und eines 17 bis 20 Jahre alten kranken tschechi-

schen Juden sowie von der Ermordung eines von seinen KZ-Kameraden gestützten polnischen Häftlings am so genannten „Weißen Sonntag“ 1945.¹⁴

In den Häftlingslisten, die nach Hans Maršalek vermutlich im Nebenlager Steyr geschrieben und nach Mauthausen übermittelt wurden und von denen Maršalek im Mai 1945 Durchschläge aus der Lager-schreibstube des KZ Mauthausen nach Wien mitnahm,¹⁵ gibt es nur Angaben über die „auf der Flucht“ erschossenen KZ-Häftlinge des 3. Marschkommandos. 14 Häftlinge — acht Russen (Iwan Korkodola, Petro Kurinnyi, Pawl Ljubij, Jaroslaw Marcinischyn, Iwan Moskowka, Sergiej Perepelko, Wladimir Saturiskij, Danilo Swarygin), ein sowjetischer Kriegsgefangener (Michail Peregudow), drei Polen (Boleslaw Boczkowski, Kazimierz Bojko, Stanislaw Karwacki), ein Italiener (Camillo Albergatti) und ein jüdischer Häftling aus Berlin (Fritz Frey) — wurden von der SS erschossen, zwei Häftlinge — ein Deutscher (Emil Klausat) und ein Pole (Henryk Krowicki) — starben an Entkräftung am 22. April 1945 in Gründberg bei Steyr.¹⁶ Aus dieser 3. Marschkolonne gelang insgesamt 25 Häftlingen die Flucht.

Am 25. Februar 1946 informierte der Gendarmeriepostenkommandant von Steyr das Bezirksgendarmeriekommando über mehrere Gräber in der Gemeinde Sierning mit dreißig Leichen von Häftlingen aus den Saurer-Werken.¹⁷ Eine Gedenkstätte mit einem Gemeinschaftsgrab auf dem Ortsfriedhof von Sierning erinnert an 25 unbekannte Opfer der Todesmärsche.¹⁸

Auch noch so kleine Gesten der Hilfsbereitschaft von Ortsbewohnern für die durchziehenden Häftlinge wurden von den SS-lern rigoros verhindert. Nach einem am 1. Oktober 1945 im *Kurier* veröffentlichten Aufruf der Staatspolizei — die nach Wittkowski fahndete — meldete sich am 4. Oktober 1945 ein Dr. Wagner, der eine marschierende Gruppe von KZ-Häftlingen auf der Straße Seitenstetten–St. Peter beobachtet hatte und Folgendes mitteilte: „Noch eine kleine Begebenheit hat sich mir eingepägt. Einige Frauen wollten den offensichtlich an Durst leidenden KZ-lern Wasser in die Essschalen gießen und von allen Seiten wurden ihnen im Marschieren die Schalen entgegengehalten. Die Wache schritt sofort ein und verhinderte, dass Wasser verabreicht wurde.“¹⁹

Am 23. April 1945 wurden 1.076 Häftlinge des Nebenlagers Saurer-Werke (SS-Arbeitslager Wien XI) in das Nebenlager Steyr-Münichholz (SS-Arbeitslager Steyr)

eingeliefert. Unter ihnen waren Häftlinge aus Belgien, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Italien, dem ehemaligen Jugoslawien, Kroatien, Lettland, Litauen, Luxemburg, den Niederlanden, Österreich, Polen, der ehemaligen Sowjetunion, Spanien, Tschechien und Ungarn. 95 von ihnen waren jüdische Häftlinge.

Wenn man nun vom Stand der Häftlinge am 1. April 1945 im Nebenlager Saurer-Werke (1.466 Häftlinge) die 190 marschunfähigen im Lager verbliebenen Häftlinge, ebenso die dokumentierten „auf der Flucht“ erschossenen bzw. flüchtigen Häftlinge abzieht und weiß, dass 1.076 Häftlinge am 23. April 1945 ins Nebenlager Steyr eingewiesen wurden, so fehlen mehr als 150 KZ-Häftlinge, deren Schicksal nach wie vor im Dunkeln liegt. Der überwiegende Teil ist wohl von den begleitenden SS-Männern ermordet worden. Einem der beiden am Wegesrand der Gemeinde Rabenstein verscharrten KZ-Häftlinge konnte seine Identität zurückgegeben werden. Am 16. Dezember 1946 meldete die Bezirkshauptmannschaft St. Pölten den Fund von zwei Häftlingsleichen in der Gemeinde Rabenstein, bei denen Erkennungsmarken mit der Aufschrift „Ostmärkische Saurerwerke“, KZ-Prämien-scheine zu 1,- und 0,50 RM und ein Blechstreifen mit der Nr. 104424 gefunden wurde.²⁰ Diese Häftlingsnummer kennzeichnete den polnischen Forstschützen Janusz Jagusiak, geboren am 2. Mai 1926, der am 20. September 1944 vom KZ Groß-Rosen nach Mauthausen überstellt worden und von dort am 24. September 1944 in das Nebenlager Saurer-Werke gekommen war.²¹

Einige der am 2. April 1945 im Nebenlager Saurer-Werke zurückgebliebenen Häftlinge starben nach ihrer Befreiung an den Folgen von Entbehrungen und Drangsalierungen während ihrer KZ-Haft und wurden in den angrenzenden Schrebergartenkolonien Gaswerk und Simmeringer Haide notbeerdigt. Die Exhumierung ihrer Leichen erfolgte vom 7. bis zum 10. September 1946. Es waren sechs polnische (Jan Cichos, Jan Jozwiak, Wladyslaw Kubicki, Jan Kurowski, Leon Pasieka, Roman Trafalski) und ein russischer Häftling (Anatolij Burow) der Jahrgänge zwischen 1887 und 1921.²² Sie wurden in der Schachtgräbergruppe 40 des Wiener Zentralfriedhofes, in der die Nazis auch die Leichen der im Landesgericht Wien enthaupteten Frauen und Männer des österreichischen Widerstandes verscharrten, in der Reihe 7, Grab 107, 108 und Reihe 8, Grab 111, 112, 113 und 114 beerdigt.

Am 19. April 1945 meldete der Rapportführer des Konzentrationslagers Mauthausen noch eine Veränderungsmeldung für den 18. April 1945. Vom Nebenlager Saurer-Werke wurden nach dieser Liste noch elf Häftlinge, zehn Polen und ein Russe, die bei den 190 marschunfähigen Häftlingen dabei waren, nach Mauthausen überstellt.²³ Diese Häftlinge müssten aber bereits unmittelbar nach dem 2. April 1945 ihren Weg nach Mauthausen angetreten haben. Die Frage ist nur, mit welchem Transportmittel, da sie ja marschunfähig waren. Denn bereits am 8. April 1945 wurden der 11. Wiener Bezirk und damit auch die im Nebenlager Saurer-Werke zurückgebliebenen Häftlinge von den sowjetischen Truppen befreit.

An die Ermordung von nicht mehr gehfähigen KZ-Häftlingen des Nebenlagers Saurer-Werke auf ihrem Todesmarsch nach Steyr und Mauthausen erinnert sich auch der Schriftsteller, Journalist und langjährige Redakteur der israelischen Tageszeitung *Ha'aretz* Roman Frister, Häftling im KZ-Nebenlager Saurer-Werke, in seinem Lebensbericht *Die Mütze oder Der Preis des Lebens*: „Wer auf der Straße blieb, nachdem die letzte Fünferreihe an ihm vorbeigegangen war, hatte nicht mehr

lange zu leben. Unseren Spuren folgte ein mit Tarnfarbe bemalter Opel-Blitz-Lastwagen. In der hinteren Öffnung stand ein schweres Maschinengewehr. Die Befehle waren klar: Kein Häftling durfte lebend zurückgelassen werden. Um sicher zu sein, dass die Befehle ordentlich ausgeführt wurden, untersuchte ein Offizier jede Leiche. Jeder, der nur das geringste Lebenszeichen von sich gab, wurde mit einem ‚Gnadenschuss‘ aus der Pistole getötet.“²⁴

Am 30. April 1945 schließlich überstellte die SS 497 Häftlinge vom Nebenlager Saurer-Werke, die zu dieser Zeit im „SS-Arbeitslager“ Steyr inhaftiert waren, in das Konzentrationslager Mauthausen.²⁵

Wo einst die Baracken des Nebenlagers Saurer-Werke standen, erinnert heute ein Mahnmal an die KZ-Häftlinge dieser Außenstelle des Konzentrationslagers Mauthausen. Es wurde auf Initiative der SPÖ Bezirksorganisation Simmering von Franz Kovar gestaltet und am 2. April 1981 auf dem Gelände des Gemüsegroßmarktes enthüllt.²⁶

Die Blutspur vom KZ-Nebenlager Saurer-Werke nach Steyr ist ein Thema, das nicht in Vergessenheit geraten darf.

¹ Die Geschichte der Österreichischen Saurer-Werke 1906–1956. Wien 1956. S 21.

² Kamerad Kalteis gestorben, in: Der neue Mahnruf, Nr. 1, Jänner 1974.

³ Franz Kalteis über seine Erlebnisse und seine Tätigkeit im KLM sowie Nebenlager Saurerwerke. 15. September 1969. Archiv der Gedenkstätte Konzentrationslager Mauthausen, St 9/8.

⁴ Kalteis, Franz: Aktenvermerk. 9. Mai 1949. Archiv der Gedenkstätte Konzentrationslager Mauthausen, B 38/4.

⁵ Maršalek, Hans: Die Geschichte des Konzentrationslagers Mauthausen. Dokumentation. 3. erweit. Aufl. Wien 1995. S. 76.

⁶ Rabitsch, Gisela: Konzentrationslager in Österreich (1938–1945). Überblick und Geschehen. Phil. Diss. Wien 1967.

⁷ Maršalek, Hans: Das Nebenlager Saurer-Werk, in: Der sozialistische Kämpfer, Nr. 4/5/6, April/Mai/Juni 1981. S. 7.

⁸ Konir, Fritz: Ein Betrieb in der Nazizeit, in: Arbeiter-Zeitung, 1. Mai 1947. S. 5.

⁹ Kalteis, Franz: Aktenvermerk. 9. Mai 1949. Archiv der Gedenkstätte Konzentrationslager Mauthausen, B 38/4.

¹⁰ Archiv der Gedenkstätte Konzentrationslager Mauthausen, B 38/3.

¹¹ Dziadus, Stanislaw: W Saurer-Werke przed oswobodzeniem (In den Saurer-Werken vor der Befreiung), in: Przegląd Lekarski Nr. 1, 1975. Zu danken habe ich Elisabeth Pucher und Henryk Horowitz, die den Text übersetzten. Siehe dazu auch: Alby, Fernand: La longue Route. Départ du Camp de Wiener-Saurer vers la Liberté, in: Amicale de Mauthausen, Paris, Nr. 123, 1965. S 18 f.

¹² DÖW V 207/1-11. Vg-Verfahren gegen Johann Gärtner.

¹³ Für biographische Angaben danke ich Herrn Ralf Lechner vom Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen.

¹⁴ DÖW V 347/1-11. Vg-Verfahren gegen Gerhard Wittkowski.

¹⁵ Archiv der Gedenkstätte Konzentrationslager Mauthausen, B 38/3.

¹⁶ Archiv der Gedenkstätte Konzentrationslager Mauthausen, B 38/6.

¹⁷ DÖW 14.792.

¹⁸ Haider, Siegfried, Gerhart Marckhgott: Oberösterreichische Gedenkstätten für KZ-Opfer. Linz 2001. S. 202.

¹⁹ DÖW V 347/1-11. Vg-Verfahren gegen Gerhard Wittkowski.

²⁰ Mahnruf für Freiheit und Menschenrecht. Organ des österreichischen Bundesverbandes ehemals politisch verfolgter Antifaschisten, Nr. 2, 31. Jänner 1947. S. 11.

²¹ DÖW 5236/H 17. Liste Mauthausen Einlieferungstage 16. 9. 1944–20. 9. 1944.

²² Die Daten stellte mir dankenswerterweise Kollege Heinz Riedel, pensionierter Leiter des Wiener Bestattungsmuseums, zur Verfügung.

²³ Archiv der KZ-Gedenkstätte Mauthausen Y/50/05. Mikrofilm vom Institut für Nationales Gedenken (IPN), Warschau.

²⁴ Frister, Roman: Die Mütze oder Der Preis des Lebens. Aus dem Hebräischen von Eva und Georges Basnizki. Berlin 1998. S. 447.

²⁵ Archiv der Gedenkstätte Konzentrationslager Mauthausen, B 38/10.

²⁶ Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hrsg.): Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945. Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation. Wien 1998. S. 245.

NEUES VON GANZ RECHTS

Bekennender Antisemit in *Zur Zeit*

Die in den späten 1970er Jahren geprägte Rede vom Antisemitismus ohne bekennende AntisemitInnen gehört zunehmend der Vergangenheit an. Das verschämte Leugnen weicht mehr und mehr einem offenen Bekennerstolz. So gesteht etwa Fritz Sitte in Andreas Mölzers *Zur Zeit*, dass der israelische Premier Sharon ihn „mit seiner verabscheuungswürdigen Politik zum überzeugten Antisemiten gemacht [hat]“. (*Zur Zeit* 7/2005, S. 15)

Daneben gedenkt *Zur Zeit* in derselben Ausgabe weiter der „deutschen Opfer“ des von seinen Ursachen befreiten Zweiten Weltkriegs. Ein Unterfangen, das „in diesen Tagen geradezu als Akt der neonazistischen Wiederbetätigung gebrandmarkt [wird], während es einen politisch korrekten, geradezu totalitären Zwang zum Pflichtgedenken für die Opfer des Nationalsozialismus gibt“. (Ebenda, S. 1) Wie wenig es sich hier um eine Brandmarkung seitens der gehassten „Gutmenschen“ oder „Tugendterroristen“ handelt, belegt die Redaktion selbst, wenn sie ein paar Seiten weiter hinten unter Fotos vom Neonazi-Aufmarsch in Dresden am 13. Februar die Textzeile „Würdiges Gedenken an unschuldige Zivilisten“ (ebenda, S. 9) setzt.

Österreichische Neonazis von bayrischer Polizei gestoppt

Am 5. Februar machten laut eines Berichtes des neonazistischen *Nationaldemokratischen Aktionsbüros* (NDAB) mehrere Aktivisten „Bekanntschaft mit der Münchner Exekutive“: Zunächst wurden die Personalien der Neonazis aufgenommen, dann diese durchsucht. Mehrere Exemplare des NDAB-Hetzblattes *Der Jud*, Aufkleber und Hemden mit dem NDAB-Logo wurden beschlagnahmt, die „Gruppe wurde mit zum Polizeipräsidium München genommen und dort stundenlang festgehalten“. Trotz lassen die vermeintlich schikanierten NDAB-Aktivisten ihren Bericht enden: „Wir verstehen diese Repression als Einladung wieder zu kommen. Das werden wir tun. Jeder, der in München eine Aktion oder Demonstration machen möchte, hat von nun an unsere vollste Unterstützung. Begonnen wird damit, dass wir den Aufrufen der nächsten beiden Demonstrationen Folge leisten. München,

wir werden dich nie vergessen. Und wir werden dafür sorgen, dass uns München nie vergisst.“

Völkische Geschichtsstunde

Wie genau man es im nationalfreihetlichen Milieu mit der historischen Wahrheit nimmt, zeigt sich einmal mehr in *Zur Zeit*. Dort heißt es über Ernst Kirchwegger, dieser sei „bei einer wütenden sozialistischen Demonstration gegen einen Universitätsprofessor in den fünfziger Jahren gestolpert und so unglücklich auf den Randstein gefallen, dass er verstarb“. (*Zur Zeit* 5–6/2005, S. 6)

Tatsächlich fand die besagte Demonstration gegen den durch antisemitische Äußerungen aufgefallenen Professor Taras Borodajkewycz am 31. März 1965 in Wien statt und wurde von Neonazis unter „Hoch Auschwitz!“-Rufen angegriffen. Einer der Angreifer, der damals 24-jährige Burschenschaftler und FPÖ-Jungaktivist Günther K., schlug Ernst Kirchwegger nieder. Der ehemalige Spanienkämpfer und KZ-Häftling erlag kurz darauf seinen schweren Kopfverletzungen. K., zuvor bereits wegen Hakenkreuzschmierereien und Anschlägen auf die italienische Botschaft und das Parlament belangt, wurde in der Folge wegen „Notwehrüberschreitung“ zu einer zehnmonatigen Haftstrafe verurteilt.

AFP: Massive Verstöße gegen Verbotsgesetz

In einem Rechtsgutachten attestiert o. Univ.-Prof. DDr. Heinz Mayer der *Arbeitsgemeinschaft für demokratische Politik* (AFP) und dem *Bund Freier Jugend* (BFJ) massive Verstöße gegen das Verbotsgesetz:

„Offenkundige und verbrämte Verherrlichung nationalsozialistischer Ideen und Maßnahmen, zynische Leugnung von nationalsozialistischen Gewaltmaßnahmen, eine hetzerische Sprache mit deutlich aggressivem Ton gegen Ausländer, Juden und ‚Volksfremde‘ sowie eine Darstellung ‚des Deutschen‘ als Opfer sind typische und stets wiederkehrende Signale. Von besonderer Aggressivität sind die Beiträge im *JUGEND ECHO*. Hier wird ständig ‚Kampfbereitschaft‘ der nationalen Jugend eingefordert; NS-Biographien wer-

den als Vorbild dargestellt, Rassenhass wird propagiert. *JUGEND ECHO* wird in der Erstaussgabe als ‚Kampfschrift der nationalen Jugend in Österreich‘ bezeichnet und vom ‚Bund Freier Jugend‘ (BFJ), einer unselbständigen Unterorganisation der AFP, gestaltet. Eigentümer, Medieninhaber, Herausgeber und Hersteller ist die AFP. *JUGEND ECHO* ist daher der AFP zuzurechnen und von dieser zu verantworten.“

Das Rechtsgutachten ist in vollem Wortlaut auf der

Website des DÖW abrufbar:

http://www.doew.at/projekte/rechtsorganisation/afp_gutacht.html

Öffentliche Trauer ums „Dritte Reich“

Der aktuellen Ausgabe der neonazistischen *Huttenbriefe* ist ein Schreiben der „Hauptschriftleiterin“ Lisbeth Grolitsch beigelegt. Für dieses Jahr, das „60. nach der Niederrichtung des Reiches“, kündigt sie dort ein verstärktes Auftreten gegen die jüdische oder antideutsche „Diffamierungskampagne“ an. Zudem habe sich die neonazistische „Gemeinschaft mit jungen Freunden und Kameraden erweitert“.

Im Heft selbst lässt Grolitsch die Opferzahl nach der Bombardierung von Dresden von den tatsächlich rund 35.000 auf „fast eine halbe Million Menschen“ (*Huttenbriefe* 1/2005, S. 2) anwachsen.

NPD-Funktionär referiert in Wien

In einem Flugblatt des *Rings Freier Studentischer Studenten* (RFS) – Landesgruppe Wien und der Wiener akademischen Burschenschaft *Gothia* wird für den 11. März 2005 eine Veranstaltung „für Mitglieder und Freunde“ zum Thema *Nationaldemokratische Hochschulpolitik in der Bundesrepublik* angekündigt. Als Referent wird der stellvertretende Vorsitzende des *Nationaldemokratischen Hochschulbundes* (NHB), Safet Babic, angegeben. Der NHB ist die Studentenorganisation der neonazistischen *Nationaldemokratischen Partei Deutschlands* (NDP).

Babic, der auch öfter in der NPD-Zeitung *Deutsche Stimme* als Autor aufscheint, gehört laut Aussagen des NPD-Kreisverbandes Westerwald dem Landesvorstand der NPD Rheinland-Pfalz an. Im vom Landes-

amt für Verfassungsschutz Rheinland-Pfalz erstellten Verfassungsschutzbericht 2003 wird nicht nur Babic' Funktion bei der rheinland-pfälzischen NPD erwähnt, sondern auch darauf hingewiesen, dass er 2002 auf der Universität Trier die der NPD nahe stehende *Freiheitliche Soziale Liste* (FSL) gründete. Zumindest 2004 dürfte er auch Mitglied der neonazistischen *Hilfsgemeinschaft für nationale Ge-*

fangene und deren Angehörige e.V. (HNG) gewesen sein. So findet sich sein Name auf einer Liste von Personen, die die HNG in ihrer Zeitschrift *HNG-Nachrichten* (7/2004, S. 18) veröffentlichte.

Gegenüber *derStandard.at/Uni* erklärte RFS-Vorsitzender Christoph Völk schließlich, der RFS habe „sich entschieden, doch nicht als Organisator aufzutreten: „Das ist jetzt eine Sache der Burschen-

schaft Gothia“ (*derStandard.at/Uni*, 10. 3. 2005)

Auch einer der Spitzenkandidaten des RFS für die kommenden Hochschulwahlen, Gernot Schandl (ebenso Mitglied der *Gothia*), unterhielt schon vor zwei Jahren enge Kontakte zu einer rechtsextremen Gruppe, die u. a. von NPD-Aktivisten mitbegründet wurde, nämlich zur damals im Internet aktiven Gruppe FUN.

REZENSIONEN

Platen-Hallermund, Alice: Die Tötung Geisteskranker in Deutschland. Reprint der Originalausgabe von 1948. Frankfurt am Main: Mabuse-Verlag 2005. 141 S.

Der 1946 vor dem Nürnberger Militärgericht abgehaltene so genannte „Ärzteprozess“ zeigte mit grausiger Deutlichkeit die Verwicklung deutscher ÄrztInnen in die Ermordung psychisch Kranker und geistig Behinderter. Obwohl sich viele der Verantwortlichen einer Bestrafung entziehen konnten, lieferte der Prozess entscheidende Beweise, die in späteren strafrechtlichen Verfolgungen in den beiden deutschen Republiken genutzt wurden.

Das Verfahren war in einer bestimmten Weise rechtlich problematisch, da die untersuchten Fälle eher die medizinische Forschung und weniger den Tatbestand der Euthanasie betrafen. Die Ermächtigung tödlicher Experimente am Menschen war bestimmend für die Anklage, wobei im Zuge der Beweisaufnahme einige Angeklagte zusätzlich wegen Verbrechen zur Verantwortung gezogen werden konnten, die unter der beschönigenden Bezeichnung Euthanasie zusammengefasst wurden. Nur vier der dreiundzwanzig angeklagten ÄrztInnen wurden in diesem Zusammenhang strafrechtlich verfolgt. Drei dieser vier Angeklagten gehörten zu den sieben zum Tode Verurteilten.

Der Prozess trug entscheidend dazu bei, die Planung und Ausführung der Euthanasie durch nationalsozialistische Ärzte bekannt zu machen. Der Ärzteprozess wurde von einer Ärztekommision unter der Leitung von Alexander Mitscherlich beobachtet, welche 1948 einen Bericht vorlegte, der allerdings damals kaum Beachtung fand, sondern im Gegenteil bei Teilen der Ärztekammer sogar Irritationen auslöste. Der Bericht stellt die Wurzeln des Euthanasiegedankens in Deutschland dar und dokumentiert, wie die Euthanasie vorbereitet und in den Euthanasie-An-

stalten sowie den Konzentrationslagern durchgeführt wurde. Es sei hier erinnert, dass allein in dem in der Nähe von Linz gelegenen, zur Euthanasie-Anstalt umfunktionierten Schloss Hartheim 30.000 meist Geisteskranke ermordet wurden. Ausführlich wird die Rolle der ÄrztInnen in diesem nationalsozialistischen Mordprogramm beschrieben. Ein wenig Trost bringen die Berichte über jene Menschen, die es wagten, in dieser furchtbaren Zeit ohne humane Maßstäbe unbeugsam für das Leben ihrer kranken oder behinderten Angehörigen zu kämpfen.

Die nunmehr vorgelegte Reprint-Ausgabe des Berichtes von Mitscherlich u. a. enthält neben kommentierenden Vorworten auch eine weiterführende Bibliographie zum Thema.

Oskar Meggeneder

Ľalák, Ladislav: Wiener Blut. Roman. Aus dem Slowakischen von Gustav Just. Wien: Mandelbaum Verlag 2004. 285 S.

Im autobiographischen Roman *Wiener Blut* begegnen wir dem bekannten slowakischen Schriftsteller Ladislav Ľalák in der Gestalt des Zugführers Matusch Zraz. Ľalák hat mit diesem Roman nicht nur „seine Erlebnisse, die Leiden, das Spiel mit dem Tod“, wie er bescheiden in seinem Vorwort meint, verarbeitet, sondern *Wiener Blut* ist für Interessierte durchaus als Pflichtlektüre über die Kriegszeit 1944 und 1945 in Wien zu betrachten. Es sind vor allem die Aufräumungsarbeiten nach Bombenangriffen auf Ziele in Simmering, die Opfer des von den Nazis ausgelösten Zweiten Weltkriegs, die aufgeschlichtet in der zerstörten Pfarrkirche Neu-Simmering auf dem Enkplatz lagen, oder die ungarischen Jüdinnen, die als „Schubkarrenkarawane“ auf dem Simmeringer Ostbahndamm schufteten und von denen neun Bombenopfer zu beklagen waren, die

dann von einer Gruppe slowakischer Kriegsgefangener „auf der Ostseite der Viadukte, zwischen der Bahnstrecke und den Gärten“ begraben wurden, denen der Schriftsteller literarische Aufmerksamkeit widmet.

Als „Quartier“ wurde dem Zugführer Matusch Zraz und seinen Kameraden, insgesamt zweihundert slowakischen Kriegsgefangenen, der Tanzsaal der Brauhausrestauration auf der Simmeringer Hauptstraße 99 zugewiesen. Aufgeschüttetes Stroh diente ihnen als Nachtlager, ein Ballen Stroh für fünf Männer. Mit erstaunlicher topographischer Genauigkeit erfasst Ľalák seine Umgebung, so dass der sich im 11. Bezirk auskennende Leser sofort klar und deutlich die Romanhandlung einordnen kann. Seine Erinnerungen, mehrmals beklemmende, öfter auch zur Auflehnung reizende oder skurrile Erlebnisse, dringen mit großer Vitalität in diesem Buch an die Oberfläche. Der Autor beschreibt etwa sehr realistisch, dass die zwangsarbeitenden Kriegsgefangenen zwar die Beseitigung der Schutt- und Trümmerberge nach den Bombenangriffen durchführen mussten, ihnen aber bei Fliegeralarm ein sicherer Unterstand verwehrt wurde, denn die sicheren Unterstände waren nur „für Deutsche“. Sie wurden abgewiesen von einem „in Uniform“, sei es ein Hausmeister, ein Volkssturm- oder ein Feuerwehrmann, auch wenn er nur eine Jacke anhatte oder eine Mütze seinen Kopf bedeckte: denn „im Reich ist jeder ein Führer, hat einen Rang, eine Funktion, einen Befehl, jeder muss jemandem gehorchen, jemanden anschnauzen, vor jemandem ‚Maul und Schritt halten‘“.

Der Roman, der die Endphase der Nazi-diktatur und des Zweiten Weltkriegs in Wien zum Inhalt hat, ist ein Antikriegsroman par excellence. Wer nach Informationen und authentischen Berichten über diese Zeit sucht, wird an ihm nicht vorbei kommen.

Herbert Exenberger

„... heute wie damals tabuisiert ...“

Sylvia Köchl über Amesberger, Helga, Katrin Auer, Brigitte Halbmayr: Sexualisierte Gewalt. Weibliche Erfahrungen in NS-Konzentrationslagern. Wien: Mandelbaum 2004. 360 S.

Dass das vorliegende Buch das erste ist, das sich umfassend mit sexualisierter Gewalt gegen Frauen in Konzentrationslagern beschäftigt, mag verblüffen, lässt sich jedoch aus der Tatsache erklären, dass die allgemeine Forschung zu Frauen als Opfer des NS-Terrors besonders in Österreich sehr spät einsetzte; umso später erst konnte begonnen werden, spezielle Themen herauszugreifen.

Seit den Büchern und Filmen von Karin Berger, Elisabeth Holzinger, Lotte Podgornik und Lisbeth N. Trallori sowie von Ingrid Strobl, die seit den achtziger Jahren über Verfolgung und Widerstand von Frauen forschten und veröffentlichten, waren es Ende der neunziger Jahre gerade die Arbeiten der Autorinnen von *Sexualisierte Gewalt* sowie die Arbeiten des Projektnetzwerks rund um die Österreichische Lagergemeinschaft Ravensbrück, die weibliche Erfahrungen im NS-Terrorzusammenhang erforschten und an die Öffentlichkeit brachten.

Durch die Initiative der Lagergemeinschaft Ravensbrück, sich vor acht Jahren für jüngere Frauen zu öffnen, rückten die (Über-)Lebensgeschichten von Frauen wieder in den Mittelpunkt des Interesses. Zunächst galt es, eine Erfassung durchzuführen, d. h. möglichst viele Interviews mit möglichst vielen noch lebenden „Ravensbrückerinnen“ zu führen, diese Lebensgeschichten aufzuzeichnen, zu bewahren und zugänglich zu machen. Erst danach war es möglich und sinnvoll, diese forschende Spurensuche zu verfeinern.

Die intensive Beschäftigung von Helga Amesberger, Katrin Auer und Brigitte Halbmayr innerhalb des Projektnetzwerks Ravensbrück mit den lebensgeschichtlichen Interviews, die mit 43 Frauen geführt wurden, ließ sie hellhörig werden für die Thematisierung sexualisierter Gewalt. In jeder dieser Lebensgeschichten wurde nämlich (mit-)erlebte oder erlittene sexualisierte Gewalt erwähnt, wenn auch auf unterschiedliche Weise und unter besonderen Schwierigkeiten: „Denn man vermittelt durch die Schilderung des Erlebten nicht nur Vorgänge und Fakten, sondern auch die Demütigung der eigenen Person.“ (S. 11)

Der Entschluss, dieser Dimension des NS-Terrors, die sich in besonderem Maß gegen verfolgte Frauen richtete, ein eigenes Forschungs- und Buchprojekt zu widmen,

war meines Erachtens schon allein deshalb sehr wichtig, weil damit der bisher vielfachen Ignoranz gegenüber einer spezialisierten Frauenforschung innerhalb der NS-Forschung entgegengetreten wird.

Die Herangehensweise der drei Wissenschaftlerinnen kann dabei durchaus als innovativ bezeichnet werden — methodische Neuentwicklungen geboren aus der Notwendigkeit. Die wenigsten überlebenden Frauen konnten nämlich explizit, offen und ausführlich von diesen Gewalterfahrungen erzählen, ein Phänomen, dem sich Amesberger, Auer und Halbmayr mithilfe der Traumaforschung näherten. Traumata können Schutzmechanismen auslösen, die auch noch Jahrzehnte nach der Tat wirksam sein können — vor allem wenn das Trauma seither nie bearbeitet worden ist —, weswegen sogar beim Erzählen selbst die Gefahr eine Re-Traumatisierung besteht. Umso wichtiger war es, dass die Autorinnen sich über Traumaforschung und posttraumatisches Stresssyndrom informierten und sich sowohl vor den Interviews als auch bei deren Interpretation von einer Expertin beraten ließen. Dabei soll jedoch keineswegs suggeriert werden, dass es eine Rangordnung von Traumata gäbe, in der sexualisierte Gewalt an oberster Stelle steht. Die Autorinnen geben aber zu bedenken, dass „sexualisierte Gewalt heute wie damals tabuisiert wird und die (lebenslangen) Auswirkungen vielfach negiert werden“ (S. 34). Deshalb drängte sich für sie die Beschäftigung mit dem Trauma und der Traumaforschung in diesem Kontext auf.

Die Art der Interpretationen vor dem Hintergrund des subjektiven Erfahrungszusammenhangs der drei Wissenschaftlerinnen beruht vor allem darauf, sich fragend voranzutasten, wenn die Erzählungen der Frauen an einem bestimmten Punkt plötzlich abbrechen, wenn Lücken auftauchen, wenn nur Andeutungen und Hinweise vorhanden sind. Dabei bewegten sich die Forscherinnen in einem Spannungsfeld zwischen der Suche nach den Geschehnissen hinter diesen Lücken und Andeutungen, ohne damit den Frauen die Definitionsmacht über ihre eigenen Lebensgeschichten abzusprechen, und andererseits dem Bedürfnis der Frauen gerecht zu werden, diese Dimension des Terrors endlich auszusprechen und öffentlich zu machen, d. h., wenn es sein muss, auch in ihrem

Namen zu sprechen, wenn sie selbst es nicht können.

So kann es bei einer empathischen Lektüre dieses Buches natürlich leicht passieren, dass man/frau selbst eine ganz andere Interpretation hätte, ganz andere Fragen stellen würde, um den wahrscheinlichen Geschehnissen hinter den Lücken, Andeutungen und Hinweisen auf die Spur zu kommen. Nicht mehr und nicht weniger ist es, was Helga Amesberger, Katrin Auer und Brigitte Halbmayr auch beabsichtigen: Sie betonen ihre Subjektivität, die neben ihrem großen Wissen über das Thema und ihren ausführlichen Vorinformationen bei der Interpretation eine nicht unwesentliche Rolle spielt, und sie wollen, so schreiben sie, ihre Erkenntnisse mit dem vorliegenden Buch zur Diskussion stellen.

Sexualisierte Gewalt ist Bestandteil jeder Gewaltherrschaft, allerdings arbeiten Amesberger, Auer und Halbmayr auch einige Besonderheiten im Nationalsozialismus heraus, da die bisherigen Untersuchungen zu Gewalt gegen Frauen sich auf die Bereiche ziviler Alltag sowie Krieg beziehen, im Nationalsozialismus jedoch der Vernichtungswille bzw. die Vernichtungsbereitschaft hinzukomme. Deshalb sei der Begriff sexualisierte Gewalt auch am besten anwendbar, da er sich einerseits auf direkte, körperliche Gewalt gegenüber Frauen bezieht und andererseits auch auf indirekte bzw. strukturelle Gewalt, die im KZ z. B. fehlende Intimsphäre, unzureichende Bekleidung, mangelnde Hygienemöglichkeiten bedeutete, wodurch die Integrität der gefangenen Menschen verletzt wurde. Der Kontext, in den sexualisierte Gewalt im Nationalsozialismus eingebettet werden muss, wird noch um die Geschlechterideologie erweitert, die das Männliche zum Fundament der Nation machte, sowie um die Bevölkerungspolitik bzw. „Rassenhygiene“ — Ideologien, die den Männern und Frauen innerhalb der „Volksgemeinschaft“ klare Aufgaben zuordneten, jene Menschen jedoch, die als Feinde dieser „Volksgemeinschaft“ identifiziert wurden, der Gefahr der Vernichtung auslieferten.

Innerhalb der Konzentrationslager äußerten sich diese Ideologien als Praxis der Entmenschlichung, der unaufhörlichen Grenzüberschreitungen gegenüber den Gefangenen und der Ausbeutung ihrer Kör-

per durch Arbeit, sexuelle Übergriffe, medizinische Versuche usw. bis hin zur Verwertung der Leichen. Zum System der durch die SS erzeugten Hierarchisierung der Häftlingsgesellschaft gehörte es aber auch, KZ-Bordelle einzurichten, in denen weibliche Häftlinge zum Sex mit männlichen Häftlingen gezwungen wurden. Gerade das Thema KZ-Bordelle wurde in Büchern und Forschungsarbeiten von Männern allzu oft in perfider denunziatorischer Weise gegen die dort arbeitenden Häftlingsfrauen abgehandelt, wodurch die Rechnung der SS sozusagen auch im Nachhinein noch einmal aufging — die patriarchale Entsolidarisierung zwischen Männern und Frauen zu befördern.

Das vorliegende Buch versucht eindrucksvoll, möglichst viele Aspekte von sexualisierter Gewalt gegen Frauen darzustellen und einzuordnen. Die anfangs erwähnten Interviews mit weiblichen KZ-Überlebenden, vor allem des Frauen-KZ Ravensbrück, waren dabei Ausgangspunkt und Zentrum der Analyse, mit neun Frauen führten die Forscherinnen zusätzlich problemzentrierte Interviews, die Geschichten von zwei Frauen werden in Fallgeschichten ausführlich dargestellt. Damit gelang es Amesberger, Auer und Halbmayr, ein praktisch umfassendes Bild von sexualisierter Gewalt im Kontext NS-Terror zu zeichnen. Auch Geschehnisse, die bisher nicht oder nur annähernd als sexualisierte Gewalt erkannt worden sind, erfahren durch die genaue Kontextualisierung dieser Arbeit eine neue Dimension, die wiederum ein neues Licht auf unsere Analyse der nationalsozialistischen Verfolgung wirft. Zum Beispiel das Scheren sämtlicher Körperhaare, also nicht nur der Kopfhaare, in Anwesenheit von Männern während der Aufnahme-prozedur: Die Tatsache, dass das nur bei bestimmten Opfergruppen gemacht wurde, nämlich vor allem bei Jüdinnen, Russinnen, Polinnen und Frauen, die aufgrund intimer Beziehungen zu Zwangsarbeitern verhaftet worden waren, beweist, dass das keine unmittelbar zweckgerichtete Handlung war (Läuseplage u. Ä.), sondern sich sehr deutlich gegen bestimmte weibliche Körper richtete, die gleich zu Beginn aufs Äußerste zu demütigen offenbar Teil des Ausspielens der absoluten (patriarchalen) Macht durch die SS-Männer war.

Die Entscheidung der Autorinnen, auch die Themen Partnerschaft und Mutterschaft einzubeziehen, ist auf den ersten Blick wiederum vielleicht unverständlich, erweist sich jedoch als besonders ein-

Ernst Logar

DEN BLICK HINRICHTEN

Künstlerische Auseinandersetzung zum gesellschaftlichen und familiären Umgang mit dem Nationalsozialismus

Ausgangspunkt und Grundlage von Ernst Logars Publikation ist der Leidensweg seines Großvaters Josef Logar, der wenige Tage vor Ende des Zweiten Weltkriegs als Widerstandskämpfer hingerichtet wurde. Im Zuge jahrelanger Recherchen versuchte Logar die Umstände der Verhaftung, Verurteilung und Hinrichtung seines Großvaters nachzuzeichnen.

Die Publikation beschreibt und dokumentiert die daraus entstandenen künstlerischen Arbeiten und wird mit themenspezifischen Texten von Heimo Halbrainer, Wolfgang Neugebauer, Manfred Pawlik und einem Interview von Sabine B. Vogel ergänzt. Im Anhang werden die Originaldokumente der Recherche angeführt.

Auf verschiedenen Informations- und Stimmungsebenen wird der Leser dazu angeregt, den gesellschaftlichen und im Einzelfall familiären Umgang mit dem Nationalsozialismus zu reflektieren.

Universität für angewandte Kunst Wien
Frühjahr 2005
82 Seiten, broschiert, mit zahlr. Abb.
ISBN 3-85211-120X
Verkaufspreis EUR 12,-

Bestellungen:

Universität für angewandte Kunst Wien
Tel.: +43 1 71133-2261 oder -2126
Fax: +43 1 71133-2269
e-mail: order@uni-ak.ac.at

Info: www.denblickhinrichten.at

drucksvoller Abschnitt über Folgen von sexualisierten Gewalterfahrungen, denn der Vertrauensverlust, den KZ-Opfer erlitten haben, hat sich gerade auf ihre späteren Beziehungen und Partnerschaften ausgewirkt.

Im Vorwort danken Helga Amesberger, Katrin Auer und Brigitte Halbmayr den überlebenden Frauen, die bereit waren, über ihre schmerzhaften Erfahrungen zu

erzählen, aber auch „jenen Frauen, die aus guten Gründen und zu Recht — nämlich aus Selbstschutz — nicht davon erzählen können“, und diesem Dank können sich wohl jene LeserInnen nur anschließen, denen bewusst ist, wie schwierig und aufreibend das Erzählen über das KZ an sich schon ist, und die deshalb erraten können, wie schwer es den Frauen gefallen sein muss, uns diese besonders demütigenden Erfahrungen mitzuteilen.

Mitteilungen im PDF-Format

Beziehen Sie die *Mitteilungen* ohne **Druck- und Versandkosten**: als PDF-Format auf www.doew.at.

LeserInnen, die bisher unsere *Mitteilungen* auf dem Postweg bezogen haben und nun diesen Service nutzen wollen, bitten wir um eine kurze formlose Information (office@doew.at).

Sie helfen uns damit, beträchtliche Portokosten zu sparen.

Vielen Dank!

Diese Zeitung ist eine von
1.800 aus dem Leseprogramm von

G. EISENBACHER GmbH MEDIENBEOBACHTUNG

1090 WIEN, WASAGASSE 6, TOP 19
TELEFON: 01/319 20 68; TELEFAX: 01/319 20 67
E-MAIL: office@eisenbacher.net
INTERNET: www.eisenbacher.net

An der Herstellung dieser Nummer wirkten mit:
Herbert Exenberger, Sylvia Köchl, Eva Kriss, Willi Lasek, Oskar Meggeneder, Heribert Schiedel, Christine Schindler

Impressum:

Verleger, Herausgeber und Hersteller: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus), 1010 Wien; Redaktion ebenda (Christa Mehany-Mittertutzner, Tel.: 534 36/90315, e-mail: christa.mehany@doew.at; Sekretariat, Tel.: 534 36/90319, Fax: 534 36/9990319, e-mail: office@doew.at; Homepage: <http://www.doew.at>).

Ich bestelle folgende Publikationen zum Sonderpreis für Abonnenten der *Mitteilungen*:

Schriftliche Bestellungen bitte an: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes,
Wipplingerstraße 8 (Altes Rathaus), 1010 Wien.

Telefonische Bestellungen bitte unter: 53 436/90319.

Florian Freund, **KZ Ebensee**. Ein Außenlager des KZ Mauthausen, Wien 1990, 48 S. € 2,90 ... Stück

Florian Freund, **Concentration Camp Ebensee**. Subcamp of Mauthausen, 2nd revised edition, Vienna 1998, 63 S., € 4,30 ... Stück

Florian Freund/Hans Safrian, **Expulsion and Extermination**. The Fate of the Austrian Jews 1938–1945. 62 S. € 4,30 ... Stück

Jonny Moser, **Demographie der jüdischen Bevölkerung Österreichs 1938–1945**, Wien 1999, 86 S. € 4,30 ... Stück

Brigitte Bailer/Wolfgang Neugebauer, **... ihrer Überzeugung treu geblieben**. Rechtsextremisten, „Revisionisten“ und Antisemiten in Österreich, hrsg. v. DÖW, Wien 1996, Deutsch (72 S.)/Englisch (64 S.). € 2,90
Deutsche Ausgabe: ... Stück Engl. Ausgabe: ... Stück

Josef Hindels, **Erinnerungen eines linken Sozialisten**, hrsg. v. DÖW, Bund Sozialdemokr. Freiheitskämpfer, Wien 1996, 135 S. € 6,50 ... Stück

Franz Danimann, **Flüsterwitze und Spottgedichte unterm Hakenkreuz**, Ephelant 2001, 202 S. Ladenpr. € 22,- ... Stück

Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945. Gedenkstätten zu Widerstand und Verfolgung, Exil, Befreiung. Eine Dokumentation, hrsg. v. DÖW, Wien 1998, 488 S., rund 230 Abb. € 15,20 ... Stück

Gedenken und Mahnen in Wien 1934–1945. Ergänzungen I, Wien 2001, 99 S. € 5,80 ... Stück

Kombiangebot Gedenken und Mahnen in Wien, Wien 1998 *und* **Gedenken und Mahnen in Wien. Ergänzungen I**, Wien 2001. € 17,80 (statt € 21,-) ... Stück

Brigitte Bailer, **Wiedergutmachung kein Thema**. Österreich und die Opfer des Nationalsozialismus. Löcker Verl. Wien 1993. 309 S. Ladenpr. € 27,60 ... Stück

Claudia Kuretsidis-Haider/Winfried R. Garscha (Hrsg.), **Keine „Abrechnung“**. NS-Verbrechen, Justiz und Gesellschaft in Europa nach 1945, Leipzig–Wien 1998, 488 S., € 22,50 ... Stück

Emmerich Tálos/Ernst Hanisch/Wolfgang Neugebauer/Reinhard Sieder (Hrsg.), **NS-Herrschaft in Österreich**, öbv und hpt 2001, 959 S., Ladenpr. € 25,40 ... Stück

Jahrbuch 2004, hrsg. vom DÖW, Schwerpunkt: Mauthausen, LIT Verlag 2004, 206 S., Ladenpr. € 9,90 ... Stück

CD-ROM **Die österreichischen Opfer des Holocaust / The Austrian Victims of the Holocaust**, Wien 2001, Deutsch/Englisch, € 24,- ... Stück

Evelyn Adunka, Peter Roessler (Hrsg.), **Die Rezeption des Exils**. Geschichte und Perspektiven der österreichischen Exilforschung, Mandelbaum 2003, 374 Seiten, Ladenpr. € 29,80 ... Stück

Hans Landauer/Erich Hackl: **Lexikon der österreichischen Spanienkämpfer 1936–1939**. Verlag der Theodor Kramer Gesellschaft 2003, 258 S., Ladenpr. € 24,- ... Stück

Herbert Exenberger/Heinz Riedel, **Militärschießplatz Kagran**, Wien 2003, 112 S., € 5,- ... Stück

40 Jahre Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes 1963–2003, Wien 2003, 112 S., € 5,- ... Stück

Heimo Halbrainer, Martin F. Polaschek (Hrsg.), **Kriegsverbrecherprozesse in Österreich**. Eine Bestandsaufnahme. Historische und gesellschaftspolitische Schriften des Vereins CLIO, Bd. 2, Graz 2003, 167 Seiten, Ladenpr. € 12,- ... Stück

Herwig Czech, **Erfassung, Selektion und „Ausmerze“**. Das Wiener Gesundheitsamt und die Umsetzung der nationalsozialistischen „Erbgesundheitspolitik“ 1938 bis 1945, Deuticke 2003, 177 S., Ladenpr. € 19,90 ... Stück

Thomas Mang, **„Gestapo-Leitstelle Wien — Mein Name ist Huber“**. Wer trug die lokale Verantwortung für den Mord an den Juden Wiens? Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 1, LIT Verlag 2003, 283 S., Ladenpr. € 19,90 ... Stück

Wolfgang Form/Oliver Uthe (Hrsg.): **NS-Justiz in Österreich**. Lage- und Reiseberichte 1938–1945. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 3, LIT Verlag 2004, LVIII, 503 S., **Sonderpreis € 25,-** (Ladenpr. € 49,90) ... Stück

Themen der Zeitgeschichte und der Gegenwart. Arbeiterbewegung — NS-Herrschaft — Rechtsextremismus. Schriftenreihe des DÖW zu Widerstand, NS-Verfolgung und Nachkriegsaspekten, Bd. 4, LIT Verlag 2004, 180 S., Ladenpr. € 9,90 ... Stück

Wolfgang Neugebauer, Peter Schwarz: **Der Wille zum aufrechten Gang**. Offenlegung der Rolle des BSA bei der gesellschaftlichen Reintegration ehemaliger Nationalsozialisten, hrsg. vom BSA, Czernin Verlag 2005, 335 S., Ladenpr. € 23,- ... Stück

Name:

Adresse:

Unterschrift:

**Österreichische Post AG/
Sponsoring.Post**
Verlagspostamt
1010 Wien

Zulassungs-Nr.
02Z031276 S